

DSK

Der verlässliche Partner

Die Chronik

100 Jahre Bergbau
in Kamp-Lintfort

1906

100 Jahre Bergbau in Kamp-Lintfort

Gemeinsam aktiv für den Erfolg

100 Jahre Bergbau heißt gleichzeitig 100 Jahre Entwicklung von Kamp-Lintfort. Erst der Bergbau machte Kamp-Lintfort zur Stadt. Das Bergwerk ist wichtiger Arbeit- und Auftraggeber und zugleich Ideengeber für den Bergbau der Zukunft: Vor allem in den letzten Jahrzehnten wurde im deutschen Steinkohlenbergbau – und gerade auch auf unserem Bergwerk – eine Technologie erforscht und entwickelt, die weltweit gefragt ist.

Seit Ende der 1950er-Jahre ist der Bergbau auf dem Rückzug. Bergwerke wurden zu Verbundbergwerken, Arbeitsplätze gingen verloren. Nach wie vor jedoch spielt die Branche eine wichtige energiepolitische und wirtschaftliche Rolle. Zum Auftragsvolumen, das der Bergbau an viele mittelständische Unternehmen vergibt, kommt auch die Kaufkraft unserer Mitarbeiter hinzu, die zum großen Teil in den örtlichen Einzelhandel fließt.

Das Bergwerk West in Kamp-Lintfort ist von vormals sieben Bergwerken das letzte am linken Niederrhein. Und – wenn politisch gewollt – nicht nur mit einer langen Tradition, sondern auch mit Zukunft. Wir sind dafür gut aufgestellt: Das Bergwerk West überschritt als erstes Bergwerk an der Ruhr die Leistung von acht Tonnen je Mann und Schicht im Jahr 2005.

Mit dem im Jahr 2003 genehmigten Rahmenbetriebsplan bis 2019 planen wir den Abbau von insgesamt 60 Millionen Tonnen Steinkohle: mit einer hoch motivierten Mannschaft, mit modernster Technik und einer guten Lagerstätte. Die Verkaufsprodukte Ess- und Fettkohle werden in Kokereien, Kraftwerken und in der Eisen schaffenden Industrie eingesetzt.

Zurzeit bietet das Bergwerk 4.800 Arbeitsplätze direkt am Standort. Darunter sind 380 Auszubildende. Unsere Ausbildungsqualität ist anerkannt hoch. Die Ausbildungen zum Mechatroniker, Industriemechaniker und Elektroniker für Betriebstechnik sind gefragte Berufsbilder. Wir benötigen diese hoch qualifizierten Mitarbeiter für unsere Spitzentechnik.

Gerade diese Technik, die wir gemeinsam mit mittelständischen Unternehmen entwickeln, beschert uns viele ausländische Besuche. Bergbautechnik „made in Germany“ – live unter Tage im Einsatz – ist nicht nur eine gute Grundlage, sondern Voraussetzung für die Kaufentscheidung.

Der Bergbau bietet Energie- und Rohstoff-Versorgungssicherheit – mehr denn je. Denn gerade die letzten Jahre haben gezeigt, wie wichtig eigene Ressourcen sind. Der Rohstoff- und Energiemarkt ist eben nicht unerschöpflich. Und er wird es auch in Zukunft nicht sein. Bergbau hat früher Sinn gemacht und macht auch in Zukunft Sinn. Das Bergwerk West ist fit für die Zukunft.

Zu unseren verlässlichsten Partnern gehört die Stadt Kamp-Lintfort. Hier fühlen wir uns wohl, und mit ihr fühlen wir uns verbunden. Auch wir werden ein verlässlicher und berechenbarer Partner bleiben. Wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft.

Mit einem herzlichen Glückauf!



Reinhard Fox, Werksleiter Bergwerk West

Reinhard Fox, Werksleiter Bergwerk West:
„Zu unseren verlässlichsten Partnern gehört die Stadt Kamp-Lintfort. Hier fühlen wir uns wohl, und mit ihr fühlen wir uns verbunden.“



Dr. Christoph Landscheidt, Bürgermeister von Kamp-Lintfort: „Die seit Jahren von einer breiten politischen Mehrheit getragene Strategie der Stadt Kamp-Lintfort, den notwendigen Strukturwandel mit einem lebenden Bergwerk erfolgreich zu bewältigen, ist bis heute aufgegangen.“

Die Gründung der Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG am 1. Oktober 1906 in Düsseldorf bedeutete für große Teile des landwirtschaftlich geprägten und abseits der großen Verkehrswege liegenden Kamp-Lintforter Gebietes eine Zeitenwende. Vorrangiger Zweck der neuen deutsch-französischen Kapitalgesellschaft waren nämlich die Aufschließung und Ausbeutung des Grubenfeldes Friedrich Heinrich.

Die vor 100 Jahren noch völlig bedeutungslose Streusiedlung Lintfort wurde innerhalb relativ kurzer Zeit zum neuen Siedlungsschwerpunkt und zur wirtschaftlichen Grundlage der späteren Gemeinde bzw. Stadt Kamp-Lintfort. Zielstrebig entstanden „mitten auf dem platten Land“ eine Doppelschachtanlage als industrieller Besiedlungskern, Werksiedlungen für Arbeiter und Angestellte, Geschäftshäuser, neue Schulen, Sakralbauten sowie Straßen und Plätze, die bis heute das innerstädtische Ortsbild prägen. Am 1. Juli 1912 konnte mit 835 Beschäftigten die Förderung für den Absatz aufgenommen werden. Bis zum Jahre 1914 stieg die Einwohnerzahl des Kamp-Lintforter Gebietes geradezu sprunghaft auf 12.700 an! Wirtschaft und Gesellschaft erfuhren im Zuge der Industrialisierung durch den Steinkohlenbergbau einen grundlegenden und bis heute wirksamen Wandel.

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte entwickelte sich die Lintforter Zeche Friedrich Heinrich zunächst kontinuierlich weiter; hiervon zeugen u. a. der Anschluss des Feldes Norddeutschland (Schacht 3), das 50-jährige Jubiläum der Gesellschaft, 1957 die Einführung der vollmechanisierten Kohlegewinnung in allen Abbaubetrieben und die Fertigstellung des Schachtes 4 in Hoerstgen. In den 1950er-Jahren zählte die Friedrich Heinrich AG zeitweise 8.600 Beschäftigte, denen ein umfangreiches System an betrieblicher Für-

sorge zur Verfügung stand. Allerdings gehören auch die Kohlenkrisen der 60er-Jahre, die Gründung der Ruhrkohle AG und die Auflösung der Friedrich Heinrich AG, die Stilllegung der Kokerei mit ihren Nebenbetrieben und weitere – bis heute andauernde – Anpassungsmaßnahmen verschiedener Art zu einem Rückblick auf „100 Jahre Bergbau in Kamp-Lintfort“. Auch heute noch ist das Bergwerk West der größte Arbeitgeber am Ort. Aber nur noch etwa ein Viertel der Belegschaft kommt aus Kamp-Lintfort. Die rasante wirtschaftliche Entwicklung hat das Gesicht unserer Stadt verändert. Die seit Jahren von einer breiten politischen Mehrheit getragene Strategie der Stadt Kamp-Lintfort, den notwendigen Strukturwandel mit einem lebenden Bergwerk erfolgreich zu bewältigen, ist bis heute aufgegangen. Davon zeugt nicht nur die positive Entwicklung unserer Gewerbegebiete, in denen ein wachsender Bestand solider mittelständischer Betriebe in den letzten Jahren für viele neue Arbeitsplätze gesorgt hat, davon zeugen auch erhebliche Investitionen in die Stadtentwicklung – wie etwa in die Sanierung der Altsiedlung – sowie beachtliche Aufwendungen für Bildung und Kultur.

Diesen Weg wollen wir konsequent weitergehen und so noch manchen Geburtstag unseres Bergwerkes feiern.

Mit einem herzlichen Glückauf!



Dr. Christoph Landscheidt,
Bürgermeister von Kamp-Lintfort

2006

Wechselvolle Zeiten des Bergbaus am Niederrhein

Gestern und heute zukunftsfähig

01.10.1906: Gründung Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich

Was die RAG Aktiengesellschaft 2006 plant, war für das Bergwerk Friedrich Heinrich, das seinen Namen dem Freiherrn Friedrich Heinrich von Diergardt verdankt, schon 1906 Realität: Der Gang an die Börse! Umfangreiche Fettkohlevorkommnisse und gute Abbaubedingungen gaben der Zeche einen Aktienwert von 14 Millionen Goldmark. Das war selbst für die 27 Begründer des Unternehmens – darunter 23 Franzosen, drei Deutsche und ein Engländer – eine Menge Kohle! Doch noch waren die Schächte nicht einmal gebaut. Zwischen drei und vier Jahren sollte es dauern, so die Schätzung.

des Schachtgeländes benötigt wurde. Der ausgekieste Hohlraum füllte sich mit Wasser und wurde zum heutigen Pappelsee.

01.07.1912: Erste Kohle auf Friedrich Heinrich

Fünf Jahre nach dem ersten Spatenstich – ein Jahr später als geplant – kam am 1. Juli 1912 im Schacht 2 der erste Wagen Kohle zu Tage. Die vorläufige Endteufe lag bei 428 Meter. Bemerkenswert war die Wohnanlage, die den Kumpeln und ihren Familien zur Heimat werden sollte. Anstelle von Mietskasernen und engen Straßenzügen ließ die Zechenleitung Einzelhäuser errichten. Jede Wohnung hatte einen eigenen Hauseingang und einen kleinen Garten mit Stall. Die Ansiedlung mit ihrem aufgelockerten, alleearartigen Charakter hatte wenig mit einer stereotypen Industriesiedlung gemein. Vielmehr sprach man anerkennend von einer Gartenstadt.

1914: Der Erster Weltkrieg beginnt

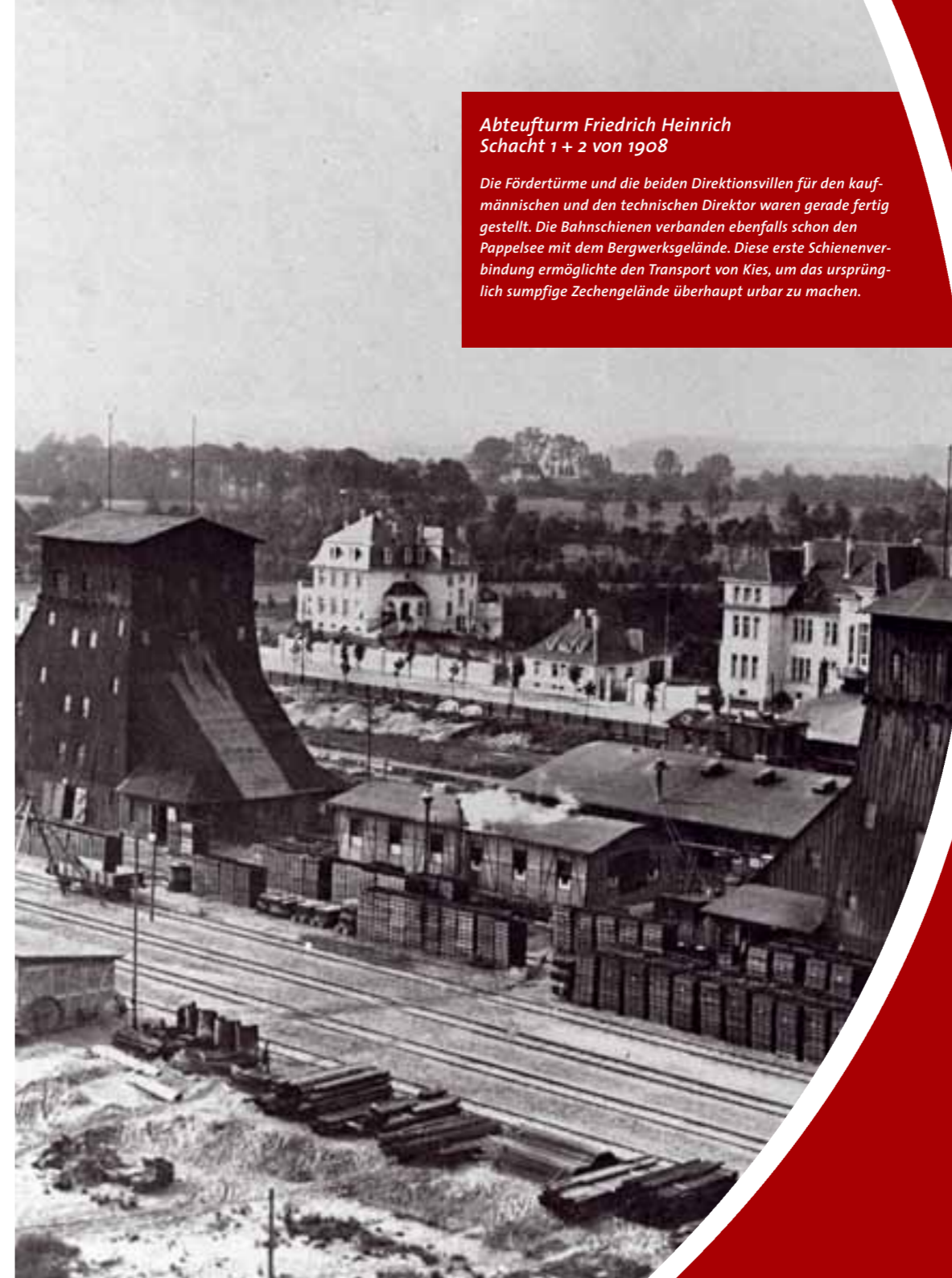
Als 1914 der Erste Weltkrieg begann, hatte dies auch weitreichende Konsequenzen für den Kohlestandort Lintfort. 50 Prozent der Belegschaft wurden zum Dienst an der Waffe berufen und mussten zwangsläufig das Bergwerk verlassen. Die Förderung, die in den vergangenen zwei Jahren von 50 Tonnen Kohle am Tag auf maximal 4.500 Tonnen geklettert war, fiel dramatisch auf zeitweise weniger als 1.500 Tonnen zurück.

1917: Friedrich Heinrich in neuen Händen

Da Frankreich und Deutschland nun verfeindete Kriegsparteien waren, verloren alle Franzosen im Aufsichtsrat ihre Mandate. Das Jahr 1917 bescherte der Zeche Friedrich Heinrich einen

Abteufturm Friedrich Heinrich Schacht 1 + 2 von 1908

Die Fördertürme und die beiden Direktionsvillen für den kaufmännischen und den technischen Direktor waren gerade fertig gestellt. Die Bahnschienen verbanden ebenfalls schon den Pappelsee mit dem Bergwerksgelände. Diese erste Schienenverbindung ermöglichte den Transport von Kies, um das ursprünglich sumpfige Zechengelände überhaupt urbar zu machen.



1917

neuen Eigentümer. Denn im Laufe des Krieges waren von der deutschen Regierung Aktien der Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG in Belgien beschlagnahmt und anschließend versteigert worden. Die Rheinische Stahlwerke AG erhielt den Zuschlag nicht nur aufgrund der Höhe ihres Gebotes, sondern auch weil sie mit ihren Rossenray-Feldern gemeinsame Markscheidern (Grenzen eines Grubenfeldes) mit Friedrich Heinrich aufwies. Der Betrieb nahm allerdings von derartigen Veränderungen kaum Notiz. Die Jahresförderung stieg wieder an und verfehlte nur knapp die Grenze von 1 Million Tonnen.

1921: Die alten Besitzer werden die neuen

Ein deutsch-französischer Schiedshof in Den Haag erklärte 1921 die vorherige Besitzübernahme des Bergwerkes für ungültig. Die ehemaligen Organe der Aktiengesellschaft übernahmen erneut ihre Funktion.

1924: Friedrich Heinrich fördert erstmals mehr als 1 Million Tonnen Kohle

Die Nachkriegsjahre waren von wirtschaftlichem Chaos geprägt, das sich auch auf die Zeche Friedrich Heinrich auswirkte. Bis zum November des Hyperinflationsjahres 1923 verdiente ein Gesteinsbauer einen Schichtlohn von 4.971 Mark. Auf dem Höhepunkt der Geldentwertung im November war der Inhalt einer Lohntüte auf 3,268 Milliarden Mark gestiegen. Den Schwerpunkt der politischen Unruhen jedoch bildete der passive Widerstand, den alle deutschen Berg-

werksgesellschaften mit Unterstützung der damaligen Reichsregierung gegen die französische Ruhrbesatzung zu organisieren versuchten. Als die Inflation überwunden war, begannen sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder zu festigen. Arbeit und Leistung lohnten sich wieder. Diese Zuversicht spiegelte sich auch in der Förderung von Friedrich Heinrich wider, die erstmals die Grenze von 1 Million Tonnen überschritt und 1.021.966 Tonnen (3.580 Tonnen Tagesleistung) betrug.

1928: Teufen Friedrich Heinrich Schacht 3

Im September des Jahres 1927 begann die Schachtbaugesellschaft Haniel und Lueg, einen dritten Schacht im Feld Norddeutschland abzuteufen (in die Tiefe zu bauen). Dieser Wetterschacht war nötig geworden, nachdem es der Friedrich Heinrich AG gelungen war, die linksrheinischen Felder der Rheinischen Stahlwerke zu erwerben. Damit wurde das Grubengebäude erweitert. Am 31. März 1930 erreichte der Schacht seine vorläufige Endteufe von 381 Metern, und am 4. August wurde der Durchschlag zu Schacht 1 geschaffen.

1933 – 1939: Nazidiktatur

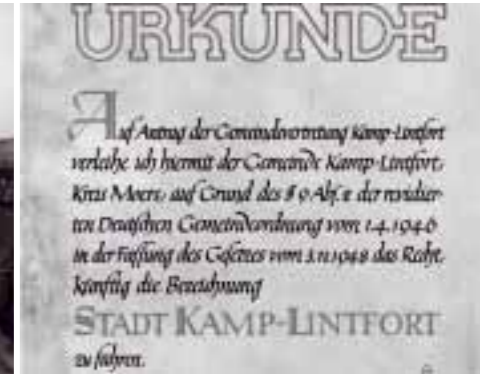
Mit der Nazidiktatur begann 1933 das dunkelste Kapitel der jüngsten deutschen Geschichte und auch der Geschichte des deutschen Steinkohlenbergbaus. Die von den Machthabern betriebene Aufrüstung forcierte die Nachfrage nach Kohle. Um mit der Förderung den riesigen Bedarf zu decken, wurden in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre zusätzliche Sonntagsschichten eingeführt.



Schwere Arbeit unter Tage – Bergleute am Füllort auf der 450 Meter tiefen Sohle im April 1922.



Schachtanlage Friedrich Heinrich vom Landabsatz gesehen um 1930.



Dank der Zeche erhielt Camp-Lintfort Stadtrechte. Die Urkunde vom Februar 1950.

1940: Friedrich Heinrich in der Zwangsverwaltung

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brachte erst einmal keine weitreichenden Veränderungen für Friedrich Heinrich, da zunächst keine Bergleute eingezogen wurden. Jedoch wurden erneut die Eigentumsverhältnisse zum Politikum, da Frankreich wiederum zum feindlichen Ausland zählte. Die Verwaltungsaufgaben wurden in die Hände der Bergwerksdirektoren Carl Noll und Werner Brand gegeben, die Besitzverhältnisse aber nicht verändert. Nur die französischen Mitglieder des Aufsichtsrates wurden ausgetauscht. Dies geschah auf Basis der Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens, die am 15. Januar 1940 in Kraft trat.

1939 – 1945: Zweiter Weltkrieg

In den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges wurde die Kohlegewinnung auf neue Höchstwerte getrieben. Da viele Beschäftigte mittlerweile Soldaten waren, kamen in der gesamten deutschen Industrie und auch im Steinkohlenbergbau Kriegsgefangene und Konzentrationslagerhäftlinge als Zwangsarbeiter zum Einsatz. Viele überlebten die unmenschliche Behandlung nicht, die ihnen dabei widerfuhr. Die RAG beteiligte sich 1999 für den deutschen Steinkohlenbergbau am Entschädigungsfonds der Bundesrepublik Deutschland für ehemalige Zwangsarbeiter. Dies ist keine Wiedergutmachung des großen Leids der Zwangsarbeiter, zeigt jedoch, wie es der RAG-Vorstandsvorsitzende Dr. Werner Müller formulierte, „dass in unserem Konzern Menschlichkeit und Verantwortungsbewusstsein grundsätzliche Werte sind.“

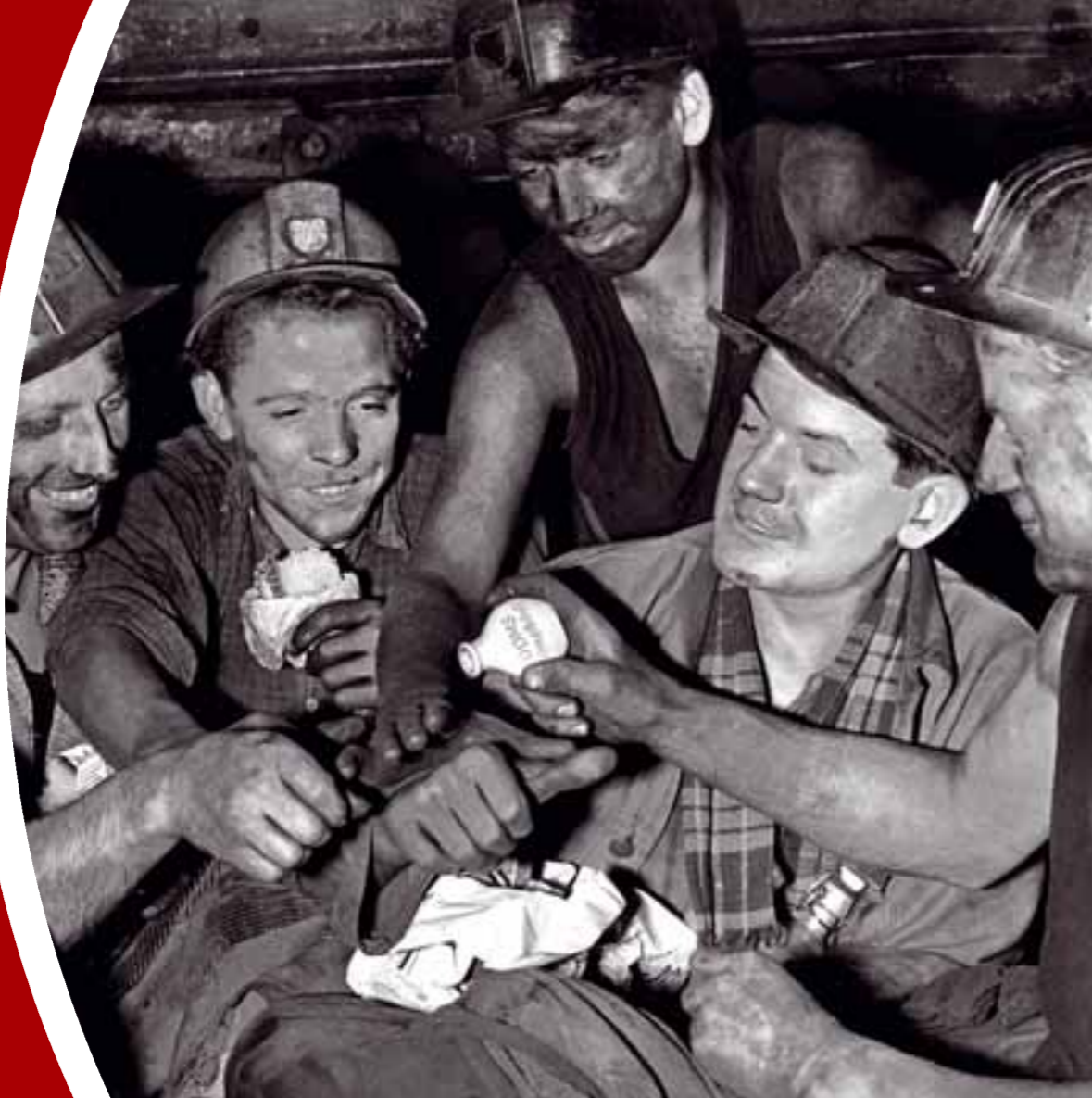
1950: Camp-Lintfort erhält Stadtrechte

Am 12. Februar 1950 wurde mit einem Festakt in der Aula der Realschule eine Urkunde über die Verleihung der Stadtrechte überreicht. Die Presse kommentierte damals: „Die Zeche gründete die Stadt, indem sie Tausenden Menschen Arbeit und Brot gab.“ Und in der Tat: Die Bergarbeiter mit ihren Familien stellten 75 Prozent der 28.200 Einwohner der soeben gekürten Stadt, die sich aus den ehemaligen Landgemeinden Camp, Camperbruch, Lintfort, Rossenray und Saalhof zusammensetzte.

01.04.1953: Gewerkschaft Rossenray und Rheinberg gehen in das Bergwerk Essen-Rossenray über

Das Zusammengehen der Gewerkschaften Rossenray und Rheinberg geschah auf Anordnung der Alliierten, die eine Entflechtung der Vermögenswerte der Firma Friedrich Krupp verlangten. Zum 1. April 1953 wurden deswegen der Bergwerksbesitz der Abteilung Friedrich Krupp Bergwerke Essen, das Vermögen der Gewerkschaft vereinigte Helene und Amalie sowie die Gewerkschaften Rossenray und Rheinberg in die „Bergwerke Essen-Rossenray AG“ übertragen.

1953



Brotzeit im Lehrrevier mit Ausbildungshauern und Lehrlingen um 1955

Zur typischen Pause unter Tage gehörte das „Dubeln“, also das Essen der von zu Hause mitgebrachten Butterbrote, sowie Tee, Kaffee oder Wasser. Später probierten die älteren Lehrlinge auch schon einmal Schnupftabak. Danach ging es wieder zurück an die Arbeit.



Hauer am Steuerstand um 1954. Hobelbegleiter leiteten ihn per Lichtsignal.



August 1955: Niederbringen der Bohrlöcher für den Frostkern im Schacht 1.



Abteuftürme der Schächte Rossenray Schacht 1 + 2 um 1962.

Juni 1954: Beschluss Teufarbeiten zur Fortführung der Rossenray

Als im Juni 1954 die Unternehmungsführung die Kontrolle über die Firma von den Alliierten zurückerhielt, beschloss der Aufsichtsrat auf Vorschlag des Vorstandes, die Abteufarbeiten schnellstmöglich fortzusetzen. Doch zunächst mussten die Schäden beseitigt werden, die im Laufe der vorangegangenen zehnjährigen Stillstandsphase während des Zweiten Weltkrieges entstanden waren.

November 1955: Beginn der Fortführung Rossenray

Nachdem alle Stillstandsschäden behoben waren, wurde im Juni 1955 mit der Aufstellung der Gefriermaschinen die Basis für die im November beginnende Abteufung geschaffen. Eine einwandige stählerne Tübbingsäule der Firma Friedrich Krupp für die Auskleidung beider Rossenrayschächte ermöglichte es, den Schachtdurchmesser von 7,0 Meter auf 7,2 Meter zu erhöhen. Im Dezember 1956 erreichte Schacht 1 die Gefrierendteufe auf 365 Meter.

1957: Auf Rossenray erreichen die Teufarbeiten Kohle

Im März 1957 war es dann so weit: Der Schacht erreichte das Steinkohlengebirge. Im Gegensatz zur üblichen getrennten Lagerung im Feld Rossenray lagen die Flöze (abbaubare [Kohle-]Schicht) Katharina, Hermann und Gustav dicht beisammen und bildeten

einen nahezu kompakten Flözkörper. Die drei Sohlen wurden in einer Tiefe von 496 Metern, 703 Metern und 970 Metern gelegt, was nicht mehr stark von der endgültigen Endteufe in 1.035 Meter Tiefe im Jahr 1968 abwich.

1961: Schacht 2 Rossenray erreicht Endteufe

Im April 1961 erreichte der zweite Rossenrayer Schacht seine vorläufige Endteufe auf 890 Metern. Dies war möglich, nachdem am 23. Oktober 1959 der Durchschlag zum Schacht 1 gelang.

01.01.1970: Friedrich Heinrich kommt zur Ruhrkohle AG

Nach schwierigen Verhandlungen mit dem Eigentümer – dem Bankhaus de Wendel – erwarb die neu geschaffene Ruhrkohle AG die Aktien der Friedrich Heinrich AG und übergab das Bergbauvermögen der Bergbau AG Niederrhein. Die Ruhrkohle AG sollte die einheitliche und geordnete Reduzierung des Bergbaus an Rhein und Ruhr sicherstellen, der zu Zeiten niedriger Ölpreise und starker ausländischer Konkurrenz nur eingeschränkt wettbewerbsfähig war.

01.07.1970: Der Verbund Pattberg/Rossenray entsteht

Zum Jahreswechsel 1969/1970 wurde die Schachanlage Rossenray zum Bestandteil der Ruhrkohle AG. Da Rossenray über reichliche



Sprengungsarbeiten zum Abbruch von Schacht 1 auf Pattberg im Jahr 1995.

Schacht 4 kurz vor der Aufgabe als Materialschacht Mitte der 1990er-Jahre.

Die Altsiedlung erhielt ein neues Gesicht. Bereits fertig modernisiertes Wohnhaus während des letzten Straßenbauabschnitts.

Fettkohlevorräte, aber nur über unzureichende Tagesanlagen verfügte, fusionierte es mit der Schachtanlage Pattberg, die genau den gegenteiligen Bestand aufwies. Beide Betriebe sollten über eine gemeinsame Sohle in 885 Meter Tiefe einen Ausgleich herstellen.

01.01.1971: Verbund Rossenray/Pattberg mit Rheinpreußen

Am 1. Januar 1971 entstand durch den Zusammenschluss des Bergwerks Rheinpreußen mit dem Bergwerk Pattberg/Rossenray eine neue Situation: Das neue Großbergwerk Rheinland erreichte eine Tagesförderung von über 20.000 Tonnen. Der Rohkohletransport von Rossenray nach Pattberg und nun auch nach Rheinpreußen startete am 19. Februar 1971.

1976: Erste Verbindung zwischen den Schachtanlagen Rheinland und Friedrich Heinrich

Am 6. Januar 1976 erreichte der Vortrieb den aus dem Gesteinsberg angesetzten Füllort auf der 885-Meter-Sohle. Damit war die erste Verbindung zum Grubenfeld der Nachbarschachtanlage hergestellt.

1977: Die Altsiedlung Friedrich Heinrich erhält ein neues Gesicht

Die Stadt Kamp-Lintfort begann mit der Sanierung der Altsiedlung. Dies betraf zunächst den Straßenbau und die Kanalisation. Die Besitzerin der Siedlung, die Wohnungsbaugesellschaft Rhein-Lippe, startete aber zeitgleich mit der Sanierung der Hausfassaden. Diese Maßnahme dauerte bis 2005. Das Resultat: eine der schönsten Bergbausiedlungen, die das Ruhrgebiet besitzt.

1978: Stilllegung der Kokerei

Da die Kapazität der Koksproduktion weit über dem Bedarf lag, musste 1978 nach fast 65 Jahren Betriebszeit die Kokerei der Zeche Friedrich Heinrich gemäß einer Entscheidung der Ruhrkohle AG schließen. Die in den Jahren 1947 bis 1950 und 1952 bis 1954 erbauten Batterien boten sich zur Stilllegung an, weil die Bergbehörde neue Auflagen erlassen hatte, die sehr aufwendige Neuerungen nötig gemacht hätten. Am 8. Juni 1978 wurden die letzten Batterien abgeschaltet.

1979: Wohneigentum für den Bergmann

Die Wohnungsbaugesellschaft Rhein-Lippe startete den Verkauf von Einzelhäusern in der Altsiedlung Friedrich Heinrich. Das Bergwerk und die Mitbestimmungsgremien regelten den Verkauf.

Jeder Bergmann hatte nun die Möglichkeit, eigenes, qualitativ hochwertiges Wohneigentum zu erwerben. Eine Gestaltungssatzung stellte sicher, dass auch durch die neuen Hauseigentümer die einheitliche Gestaltung der Siedlung erhalten wurde.

1987: Durchschlag der 780-Meter-Sohle Niederberg zum Schacht 3

Am Montag, den 30. März 1987 gelang der Durchbruch der ersten Verbindung zwischen Friedrich Heinrich und Niederberg. Dieser Durchschlag knüpfte Niederberg an den bereits bestehenden Wetterverbund zwischen Walsum, Rheinland und Friedrich Heinrich an und machte das Teufen eines neuen Schachtes auf der Nachbaranlage überflüssig – ein wichtiger Schritt für die Zukunftssicherung beider Anlagen.

1991: Tieferteufen von Schacht 2 Rossenray

Das erste Quartal 1991 war den Planungen für die Tieferteufung von Rossenray 2 um 30 Meter gewidmet. Die Förderung sollte von der 703-Meter auf die 885-Meter-Sohle verlagert werden. Im zweiten Quartal erfolgte die Unterfahrung des Schachtes und im dritten die Erstellung eines Teufkellers. Bereits im vierten Quartal war der Schacht tiefer geteuft, und die Montage von Schachteinbauten konnte beginnen. Die Umstellung der Seilfahrt (Fördern von Personen im Schacht) jedoch erfolgte erst Pfingsten 1992.

1993: Verbund der Anlagen Friedrich Heinrich und Rheinland zum Bergwerk Friedrich Heinrich/Rheinland

Mit dem Jahre 1993 endete die eigenständige Chronik des Bergwerks Friedrich Heinrich. Der deutsche Bergbau sah sich Herausforderungen gegenüber, die drastische und schmerzhaft Maßnahmen not-

wendig machten. Eine dieser Maßnahmen war der Zusammenschluss der beiden Bergwerke Rheinland und Friedrich Heinrich. Dieser Schritt fiel vielen Mitarbeitern schwer, da sie fürchteten, einen Teil ihrer Identität, die in fast 100 Jahren gewachsen war, zu verlieren. Der endgültige Verbund kam schließlich am 1. Juli 1993.

1995/1996: Verfüllen der Schächte Pattberg 1/2

Nach dem Ausräumen des Grubenfeldes Pattberg wurde zunächst der Schacht Pattberg 1 verfüllt. Der Schacht 2 folgte ein Jahr später, nachdem er keine wettertechnische Funktion mehr hatte.

1996: Aufgabe von Schacht 4 als Materialschacht und Übernahme dieser Aufgabe durch den Schacht Rossenray 1

Mit dem Einbau eines Großkorbes in Schacht Rossenray 1 wurde der direkte Transport von Großteilen zur 885-Meter-Sohle möglich. Damit wurde der Materialstandort von Schacht 4 Hoerstgen nach Schacht Rossenray 1 verlegt. Seitdem dient der Schacht 4 ausschließlich der Wetterführung (gezieltes Leiten der Luftströme).

1996: Mahnwache für den Erhalt des deutschen Steinkohlenbergbaus

136 Tage sollte sie dauern, die Mahnwache vor den Toren des Bergwerkes. Sie gipfelte in einer mehrtägigen Besetzung der Christuskirche durch die Ehefrauen der Bergleute und wurde mit dem Ende der Kohlerunde im März 1997 abgeschlossen. Der Protest hatte Erfolg: Am Ende dieser Kohlerunde stand eine Perspektive für den Bergbau über das 20. Jahrhundert hinaus.



Richtungsweisende Technik. 2001 wurde die Streckenvortriebsmaschine AVSA im Flöz Matthias 2 erstmals eingesetzt.

2003: Feierliche Eröffnung der Kunstausstellung in der Lohnhalle im Rahmen eines Festaktes.

Kohleabbau auf Friedrich Heinrich. Moderner Walzenschrämlader im Einsatz.

1998: Inbetriebnahme des ersten „Superstrebs“ mit insgesamt 430 Meter Streblänge

Nach umfangreichen Voruntersuchungen wagte die Schachtanlage den Schritt in eine neue Dimension: Ein Streb (langer, schmaler Gewinnungsraum) für eine Länge von 430 Metern – das heißt 130 Meter mehr als im bisherigen Durchschnitt – wurde hergerichtet. Die Verlängerung setzte neue Maßstäbe in der Technik. So betrug beispielsweise die Antriebsleistung des Strebförderers 3.200 kW. Besucher aus allen Kontinenten bestaunten das technische Leistungsvermögen des deutschen Steinkohlenbergbaus und seiner Zulieferindustrie.

2000: Nach mehr als 20 Jahren Laufzeit Wechsel des Gurtes vom Großband zwischen der 885-Meter und 600-Meter-Sohle

Das Verbindungsband zwischen der 885- und der 600-Meter-Sohle ist die Hauptschlagader des Bergwerkes, über die die gesamte Rohförderung des Bergwerkes dem Schacht 1 zugeführt wird. In 20 Jahren wurden hierüber weit über 100 Millionen Tonnen Rohkohle transportiert. Erstaunlicherweise erreichte die Bandanlage das gesegnete Alter von über 20 Jahren, was für die gute Pflege durch die verantwortliche Mannschaft spricht. Genau diese Mannschaft schaffte es auch innerhalb von elf Tagen, den Gurt auf seiner Gesamtlänge von 3.700 Metern zu wechseln – dank der guten Vorbereitung durch die Ingenieure und die sorgfältige Abwicklung des Prozesses.

2001: Neuer zukunftsweisender Vortrieb

Im Februar 2001 kam auf dem Bergwerk West eine Maschine zum Einsatz, die richtungsweisend für den gesamten Steinkohlenbergbau war und ist: Die mit dem Bergwerk entwickelte Vortriebsmaschine AVSA arbeitete sich im Flöz Matthias 2, Baufeld 1 ON, voran. Der innovative Ansatz des Systems war die gleichzeitige Schneid- und Ankerarbeit. Diese Prozesse mussten zuvor nacheinander geregelt werden. So wurde der Streckenvortrieb nicht nur wesentlich schneller, sondern auch sicherer.

2002: Zwei Bergwerke – eine Zukunft

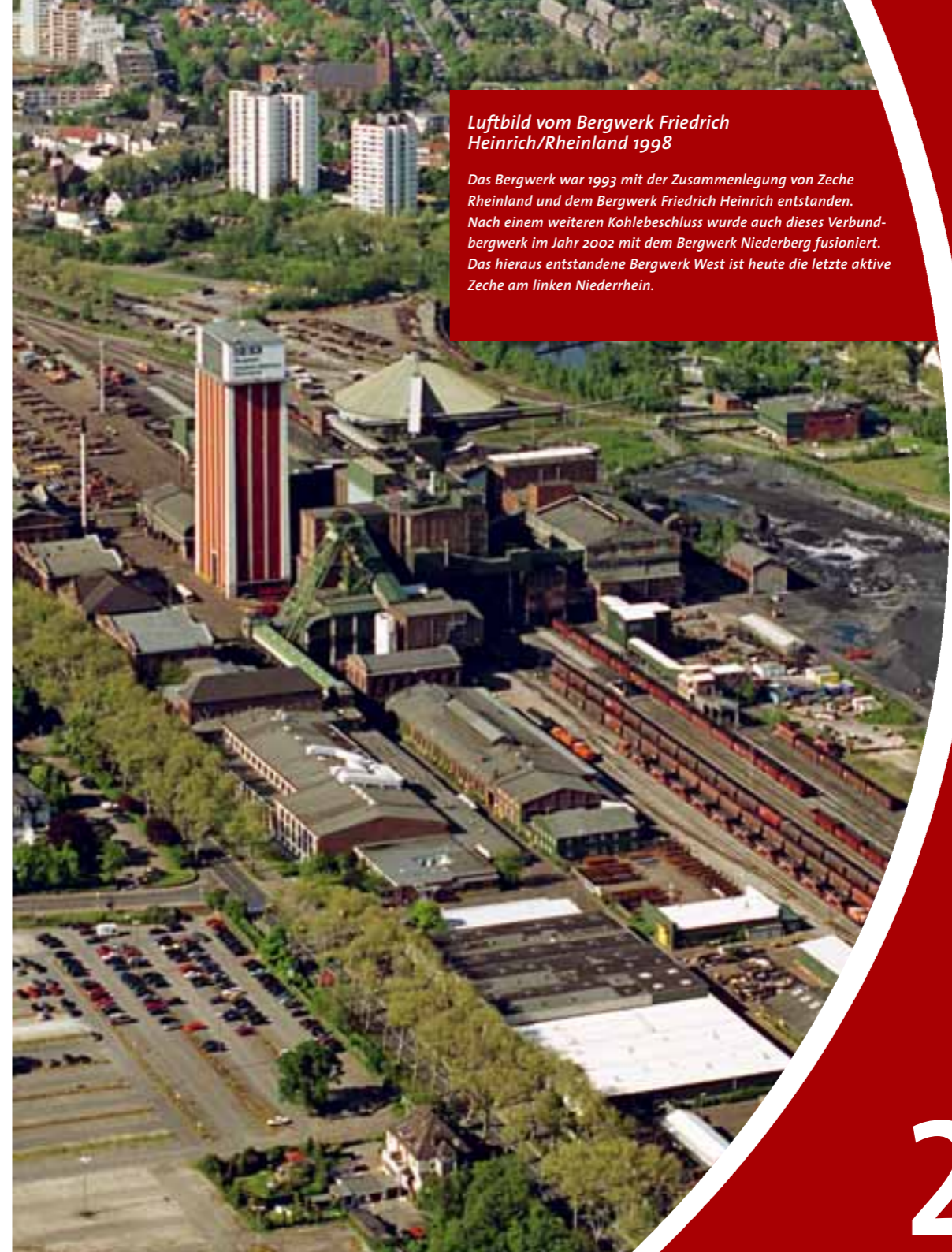
Die niederrheinischen Schachtanlagen Friedrich Heinrich/Rheinland und Niederberg wurden zum 1. Januar 2002 zum Bergwerk West zusammengeführt und starteten damit in eine gemeinsame Zukunft.

2003: KOHLE.KUNST.KULTUR.

Eine Ehrung der besonderen Art erhielt die Arbeit der Bergleute, als elf niederrheinische Künstler sie 2003 unter Tage besuchten und ihre Arbeit direkt vor Ort mit Papier und Stift festhielten. Das eindrucksvolle Ergebnis wurde anschließend in der Lohnhalle des Bergwerkes ausgestellt.

Luftbild vom Bergwerk Friedrich Heinrich/Rheinland 1998

Das Bergwerk war 1993 mit der Zusammenlegung von Zeche Rheinland und dem Bergwerk Friedrich Heinrich entstanden. Nach einem weiteren Kohlebeschluss wurde auch dieses Verbundbergwerk im Jahr 2002 mit dem Bergwerk Niederberg fusioniert. Das hieraus entstandene Bergwerk West ist heute die letzte aktive Zeche am linken Niederrhein.



2003



Gastgeber und Gäste bei der Eröffnung der Wanderausstellung „Arbeitskampf am Niederrhein“ im September 2005.

Der neue Bergbunker während des Großbaus der Tagesanlage 2005.

Bundeskanzler Schröder auf der Betriebsversammlung in der Eyller-Sporthalle im Frühjahr 2005.

2004: Neue Kohleverladung über Tage

Technische Neuerungen brachte das Jahr 2004: Das Bergwerk nahm eine neue Verladung in Betrieb. Auf zwei Gleisen konnten nun pro Stunde bis zu 1.200 Tonnen Kohle versandfertig, das heißt kundenspezifisch gemischt werden.

Jahresmittel gesteigert werden. So wurden zudem mehr als zehn Kilometer Strecke aufgefahen. Rekordverdächtig war auch die Liste der Besucher: Im Frühjahr sprach Bundeskanzler Gerhard Schröder zu den Bergleuten. Er war der Einladung des Betriebsrates zur Betriebsversammlung in der Eyller-Sporthalle gefolgt, ebenso wie der damalige NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück.

23.09.2005: Ausstellungseröffnung „Arbeitskampf am Niederrhein“

Die Aktionen der Bergleute vor dem Hintergrund der Kohlerunde 1997 waren Thema einer Ausstellung, die ab dem 23. September 2005 in der Lohnhalle des Bergwerkes West gezeigt wurden. Werksleiter Reinhard Fox, DSK-Vorstand Jürgen Eikhoff, Landrat Ansgar Müller, Kamp-Lintforts Bürgermeister Dr. Christoph Landscheidt, Nikolaus Schneider als Präses der evangelischen Kirche Rheinland und der Betriebsratsvorsitzende Friedhelm Vogt waren Redner und Ehrengäste, die der Eröffnung der Wanderausstellung einen feierlichen Rahmen gaben.

2005: Das Jahr der Rekorde

Mit einer Jahresförderung von 3.713.052 Tonnen Steinkohle verzeichnete das Bergwerk die beste Leistung seit Bestehen. Dies entspricht einer verwertbaren Tagesförderung von 14.734 Tonnen. Gleichzeitig konnte die Förderung je Mann und Schicht auf 8,081 Kilogramm im

2006: Höchste Tagesauffahrung und weitere Förderrekorde

Am 24. Februar 2006 wurde mit der Vortriebsmaschine AVSA die bislang höchste Tagesauffahrung von 20 Metern erzielt. Im Mai, Juni, Juli und August wurden täglich durchschnittlich 17.000 Tonnen verwertbare Förderung aus der Tiefe gebracht: ein neuer Rekord auf dem Bergwerk West.

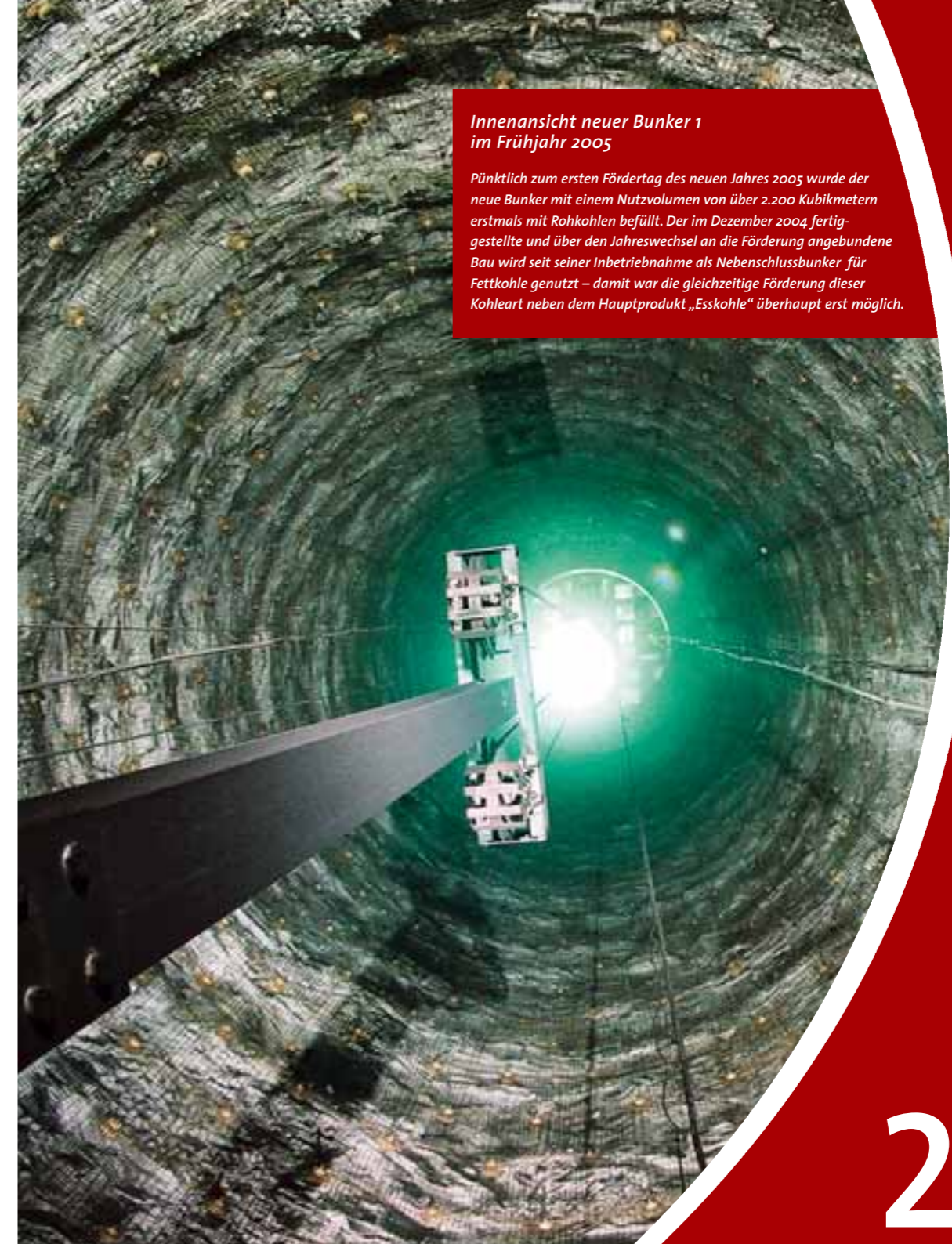
Impressum

Herausgeber	Vorstand Deutsche Steinkohle AG
Konzept und Gestaltung	CP/COMPARTNER
Druck	Heining & Müller
Fotos	Ernst Kausen; Fördergemeinschaft für Bergmannstradition linker Niederrhein e.V.; Willi Körner; Deutsche Steinkohle AG

Die Deutsche Steinkohle AG ist ein Unternehmen im RAG-Konzern.

Innenansicht neuer Bunker 1 im Frühjahr 2005

Pünktlich zum ersten Fördertag des neuen Jahres 2005 wurde der neue Bunker mit einem Nutzvolumen von über 2.200 Kubikmetern erstmals mit Rohkohlen befüllt. Der im Dezember 2004 fertiggestellte und über den Jahreswechsel an die Förderung angebundene Bau wird seit seiner Inbetriebnahme als Nebenschlussbunker für Fettkohle genutzt – damit war die gleichzeitige Förderung dieser Kohleart neben dem Hauptprodukt „Esskohle“ überhaupt erst möglich.



2006

Deutsche Steinkohle AG
Shamrockring 1
44623 Herne

www.deutsche-steinkohle.de